

Mobbing in La Chaux-de-Fonds

Wegen angeblichen Mobbing und sexueller Belästigung stürzte der Stadtrat von La Chaux-de-Fonds den Stadtpräsidenten Jean-Charles Legrix. Eine Untersuchung entkräftet nun sämtliche Vorwürfe gegen Legrix. Nur nützt ihm das wenig – die Verfahren haben ihn finanziell ruiniert. *Von Alex Baur*

Maître Claude Rouiller aus Martigny – ehemaliger Präsident des Bundesgerichtes in Lausanne, Professor für Zivilrecht in Neuenburg, Vizepräsident des internationalen Arbeitsgerichtes in Genf, Sozialdemokrat – ist ein angesehener Mann in der Romandie. Sein Urteil hat Gewicht und wurde dringend erwartet in La Chaux-de-Fonds. Denn seit Stadtpräsident Jean-Charles Legrix (SVP) vor gut einem Jahr von seinen Regierungskollegen wegen angeblicher Übergriffe auf Angestellte aller Ämter enthoben und damit faktisch gestürzt wurde, herrscht politische Eiszeit in der Uhrenstadt im Neuenburger Jura.

Die Entmachtung von Legrix durch seine Kollegen, dies stellte das Neuenburger Kantonsgericht bereits im letzten November fest, war illegal und damit nichtig. Zwischenzeitlich hat auch das Bundesgericht dieses Verdikt bestätigt (soweit es überhaupt auf die Materie eintrat). Behelfsmässig wurde Anfang Jahr ein neues Departement für Legrix zusammengeschustert, in dem es allerdings kaum Personal gibt. Die Situation blieb verfahren, weshalb die Stadtregierung Maître Rouiller zu Hilfe rief. Er sollte den Fall noch einmal genau untersuchen und Klärung bringen.

Opfer werden zu Tätern

Die Klärung hat Maître Rouiller diese Woche abgeliefert, in Form eines über hundert Seiten dicken, akribischen Untersuchungsberichtes. Sein Befund ist von seltener Deutlichkeit: Legrix hat sich keinerlei «Persönlichkeitsverletzungen» («atteintes à la personnalité») zuschulden kommen lassen, weder zivil- noch arbeitsrechtlich. Sämtliche Vorwürfe gegen ihn lösten sich im Zuge der Untersuchung in Luft auf – nichts als «nachweislich haltlose Gerüchte» («rumeurs toutes averées dénuées de fondement»), «billige und böswillige Unterstellungen» («assertions gratuites, parfois empreintes de méchanceté haineuse»), allenfalls Missverständnisse. Der vermeintliche Mobber Legrix wird damit selber zum Mobbingopfer, angebliche Opfer werden zu Tätern. Und augenreißend fragt man sich: Wie war das nur möglich? Wie kam es zu dieser kollektiven Treibjagd gegen einen gewählten Volksvertreter?

Zum besseren Verständnis eine kurze Rückblende. Jean-Charles Legrix rutschte 2010 nach dem Rücktritt seines Vorgängers in die Stadtregierung von La Chaux-de-Fonds nach und wurde zwei Jahre später vom Volk im Amt bestätigt. Obwohl er von seinem Werdegang her für die Finanzen prädestiniert gewesen wäre, bekam

er von der linken Ratsmehrheit die Industriellen Werke zugeteilt, in denen die Präsenz der Gewerkschaften besonders ausgeprägt ist. Damit war der Konflikt bereits programmiert. Denn La Chaux-de-Fonds befindet sich seit über einem Jahrhundert fest in linker Hand, die SVP gibt es hier erst seit wenigen Jahren.

Legrix hatte als Finanzmanager in der Privatwirtschaft Karriere gemacht, er gilt als «Blocherianer» – für einen orthodoxen Linken gleichsam die Inkarnation des Leibhaftigen. Als er 2013 turnusgemäss zum Stadtoberhaupt gewählt wurde, war das für viele schwer erträglich. Getreu seinem Wahlversprechen versuchte Legrix zudem die Effizienz in den Industriellen Werken zu steigern. Dabei stiess er auf den erbitterten Widerstand von Werkhofchef Joseph Mucaria, der seit einem Vierteljahrhundert sein eigenes «Imperium» (Bericht Rouiller) etabliert hatte. Mucaria dachte nicht daran, sich nach den Vorgaben seines politischen Vorgesetzten zu richten, und das sagte er auch jedem, der es hören wollte.

Ende 2012 eskalierte der Konflikt zwischen Legrix und Mucaria, nachdem Letzterer seinen politischen Chef heimlich gegenüber einem

bing und Übergriffe des SVP-Vertreters gegenüber dem Personal ins Kraut schossen.

Anfang 2013 betraute der Stadtrat einstimmig die freischaffende Lausanner Sexismus-Expertin Cécile Pache mit einer Untersuchung der Gerüchte. Im Sommer 2013 lieferte Pache einen 97-seitigen Bericht mit dem Titel «Juristischer Audit» ab. In dreizehn Punkten unterstellt sie Legrix einen ganzen Strauss von Tatbeständen, die sich unter dem Titel Mobbing zusammenfassen lassen: Blossstellung von Untergebenen («harcèlement morale»), Intrigen («harcèlement psychologique»), missbräuchlicher Führungsstil («maltraitance managériale») – und sexuelle Belästigung («harcèlement sexuel»). Vor allem letzterer Punkt ist tödlich für jeden Chef, auch wenn die Verfehlung im Fall Legrix' gemäss Pache nicht gravierend war.

Legrix wurde in der Folge von seinen vier «Kollegen» im Stadtrat – ähnlich wie derzeit der grüne Stadtmann Geri Müller in Baden – entmachtet und zum Rücktritt gedrängt (dies allerdings erfolglos). Das Perfide an Cécile Paches «juristischem» Befund war, dass sich Jean-Charles Legrix dagegen nicht wehren konnte, weil sowohl die Untersuchung wie auch das Resultat streng geheim waren. Das ganze Machwerk gemahnt an einen kafkaesken Albtraum: Der Angeklagte darf nicht wissen, wer gegen ihn was ausgesagt hat, nicht einmal die Vorwürfe darf er im Detail kennen, sonst könnte er ja Rückschlüsse auf die vermeintlichen Opfer ziehen, die von ihm geschützt werden müssen. Ja, es ist nicht einmal klar, ob es sich um Anschuldigungen gemäss Hörensagen oder um Schilderungen aus erster Hand handelt (*Weltwoche* Nr. 35/13 – «Protokoll eines Putsches»).

Paches Geheimverfahren spottet jeder Rechtsstaatlichkeit und wurde mit den Urteilen von Kantons- und Bundesgericht zur Makulatur. Gemäss Recherchen der *Weltwoche*, die vom Bericht Rouiller bestätigt werden, lassen sich sämtliche Vorwürfe gegen Legrix ebenso gut zu dessen Gunsten verwenden. So warf Pache ihm etwa vor, das Denunziantentum gefördert und seine Mitarbeiter unter Missachtung des Dienstweges ständig überwacht zu haben. Doch aus denselben Aussagen könnte man auch auf das Gegenteil schliessen: Legrix war ein vorbildlicher Chef, weil er präsent war und ein offenes Ohr für die Mitarbeiter an der Basis hatte. Und den gravierendsten Vorwurf, die sexuelle Belästigung, erhielt selbst Pache nur halbherzig aufrecht: Das vermeintliche Opfer will gemäss eigenen Angaben selber davon gar nichts bemerkt haben.



Nur Gerüchte: Sexismus-Expertin Pache.

TV-Journalisten angeschwärzt hatte. Gemäss dem Bericht von Maître Rouiller gab es im Werkhof von La Chaux-de-Fonds zwei verfeindete Lager: auf der einen Seite die «Modernisierer» um den von Legrix eingesetzten Chefsingenieur Pierre Schneider, die den frischen Wind begrüßten; die «alte Garde» um Werkhofchef Mucaria, welche jede Neuerung nach Kräften sabotierte, auf der andern. Das war der Boden, auf dem die Gerüchte über angebliches Mob-



Bitterer Sieg: gefallener Stadtpräsident Legrix, Nachfolgerin Schallenberg, Maître Rouiller, an der Pressekonferenz vom 16. September.

Maître Rouiller nahm sich die Mühe, sämtliche 25 Zeugen nochmals zu befragen, die bereits Madame Pache Auskunft erteilt hatten. Die Sexismus-Expertin hatte sich die Sache denkbar einfach gemacht: Sie liess die Leute plaudern und destillierte am Schluss alles Belastende gegen Legrix heraus, ohne die Aussagen auf ihre Glaubhaftigkeit zu prüfen. Rouiller dagegen hakte nach, untersuchte die Aussagen auf ihre Plausibilität, er konfrontierte die Zeugen mit Widersprüchen und Gegenaussagen, wollte genau wissen, was effektiv erlebt und was erhört war, was Meinung ist und was Tatsache. Die von Pache gesammelten Gerüchte lösten sich dabei allesamt in Luft auf.

Wenn man drei falsche Gerüchte zusammentrage, so bedeute es nicht, dass sie dadurch wahrer würden, schreibt Rouiller: «Dreimal null bleibt null.» In der «Clan-Situation» hätten sich einzelne Feinde von Legrix in eine «schäbige bis arglistige Inquisition» («inquisition mesquine ou sournoise») hineingesteigert. Sogar die Berichte des Westschweizer Fernsehens RTS über frühere angebliche Mobbingopfer von Legrix in der Privatwirtschaft entlarvt Rouiller als mutwilliges Konstrukt.

In einer messerscharfen Analyse fördert Maître Rouiller das beängstigende Szenarium von Gerüchten zutage, die sich in einem

«Schneeballeffekt» («effet boule de neige») zu einer virtuellen Realität verdichten. Dabei fällt auf, dass viele, die schlecht über Legrix redeten, kaum je mit ihm zu tun hatten, während sich seine engsten Mitarbeiter eher positiv äusserten. Trotzdem nimmt Rouiller Pache in Schutz: Sie habe lediglich ihren Befund abgeliefert und sei nicht verantwortlich für die Konsequenzen, die der Stadtrat daraus gezogen habe. Den Regierungskollegen von Legrix könne andererseits kein gezieltes Komplott unterstellt werden, wie es die *Weltwoche* suggeriert habe.

Legrix' soziale Sensibilität

Und im Vorbeigehen bekommt auch noch Legrix selber ein wenig sein Fett ab: Sein Führungsstil sei zwar nie «missbräuchlich» («maltraitant»), bisweilen aber «ungeschickt» («peu approprié») gewesen, habe er doch wenig Rücksicht auf die Befindlichkeiten in einer öffentlichen Verwaltung genommen (was Legrix selber nie bestritten hat). Allerdings attestiert der Bericht dem angeblichen Hardliner eine soziale Sensibilität gegenüber Randständigen, die er im Werkhof bewusst einsetzte, obwohl diese oft Mühe bekundeten, die Anforderungen zu erfüllen.

Bei aller Schärfe in der Analyse ist Maître Rouiller in seinen Schlussfolgerungen offenkundig darauf bedacht, die Kirche im Dorf zu

lassen. Jeder kann irgendwie sein Gesicht wahren: Legrix ist rehabilitiert, doch die Verantwortung für das Debakel trägt keiner, alle sind ein wenig schuld. Die Stadtregierung will damit «das Kapitel schliessen und wieder nach vorne schauen».

Doch die Gerechtigkeit liegt selten in der Mitte, und sie hat ihren Preis. Der Stadtrat von La Chaux-de-Fonds hat gegen 200 000 Franken ausgegeben, um rechtlich gegen den in Ungnade gefallenen Stadtpräsidenten vorzugehen (Cécile Pache 40 000 Franken, Maître Rouiller 30 000 Franken, Rechtsgutachten 12 000 Franken, Hausanwälte 100 000 Franken, zuzüglich Prozesskosten). Jean-Charles Legrix musste weit über 100 000 Franken für seine Verteidigung aufbringen. Doch anders als seine Gegner, die auf Kosten der Steuerzahler prozessierten, musste er sich in Schulden stürzen. Für Jean-Charles Legrix ist es ein bitterer Sieg: politisch rehabilitiert, finanziell ruiniert. Der einzige Sieger in diesem Kampf ist und bleibt der Beamte Joseph Mucaria – er herrscht nach wie vor über sein «Imperium» im Werkhof von La Chaux-de-Fonds.

Den Untersuchungsbericht von alt Bundesrichter Claude Rouiller zum «Fall Legrix» finden Sie in voller Länge auf www.weltwoche.ch.